

Brot und Spiele

Kein Kulturbruch für Stauseen

Köbi Gantenbein*

ist gegen den Kulturbruch für den Ausbau der Alpen mit Stauseen



Stotzig geht der Pfad von Nesselal bei Gadmen im Berner Oberland bergauf. Nach fünf Stunden erscheint als Strich im Himmel eine Hängebrücke über einem Wildbach. Von hier schweift der Blick über einen kleinen See in eine weite, wilde Landschaft: die Trift. Momoll, auch im Kanton Bern gibt es wackere Berge. In der Trift war noch vor wenigen Jahren Gletscher. Der Klimawandel hat das Eis den Berg hinaufgetrieben und mit dem Wildbach hinab ins Meer. Zurück bleibt ein wachsendes Gletschervorfeld, bald viermal grösser als die Churer Altstadt. Moose lassen sich nieder. Steinbrech, Erlen, Sterndolden, Simsenlilien, Weidenröschen und Mondraute blühen. Kaulquappen zappeln und die Wasseramsel macht Krach. Köcherfliegenlarven und Flohkrebse sind gekommen, denn sie sind das Futter der Vögel.

Die Trift ist bei Morteratsch, in der Val Roseg, in der Silvretta, im Gornerli hinter Zermatt, im Zinal-, Lötschen- und Aletschtal –

überall, wo die Gletscher schmelzen, entsteht eine neue, so nie gesehene Landschaft. Ihre Wahrnehmung, die Freude an ihr, die Art, wie wir sie benutzen – ist grundlegend Kultur. Sie ruht auf Wissen, Abmachungen und Träumen. Hotspot der Biodiversität sagt die Naturkundlerin, Kunstgenuss der Wanderer und Potenzial für einen Stausee der Kraftwerker. So planen zurzeit die Kraftwerke Oberhasli eine 177 Meter hohe Betonmauer vor der Trift. Der Stausee dahinter liefert 215 Gigawattstunden im Jahr. Ein Bruchteil dessen, wenn auf allen Dächern und Fassaden Solarpanele montiert würden so selbstverständlich wie alle Häuser an Kläranlagen anzuschliessen sind.

Im Juni stimmen wir über das Stromgesetz ab. Mit Sonnen-, Wind- und anderen Kräften soll der Klimawandel gebremst werden. Dafür gibt es Subventionen. Auch die Wasserkraft will ihren Teil, aber nicht nur in Geld, sondern auch als weitreichenden Kulturbruch. Ins Gesetz hat sie 16 Vorhaben schreiben lassen, Erhöhung von bestehenden Dämmen da, andere Verbesserungen von Gegebenheiten dort. Auch schwerwiegende Neubauten wie die Flutung der Trift oder des Gornerli bei Zermatt. Das ist ein Gletschervorfeld im Bundesinventar der Naturdenkmäler. Dessen Zerstörung soll möglich werden, weil künftig

bei «nationalem Interesse» der Schutz für Landschaften geringer wiegt – das heisst unterliegt.

Die Schweiz kennt eine Kultur für die Balance der Interessen an Strom und an Wildnis. Die imposante Energielandschaft von der Albigna bis zur Grande Dixence ist ihr Resultat. Es ist im politischen Aushandeln entstanden. Neu-Splügen, Greina, Val Madris, Val Bercla, Val Curciusa und das oberste Oberengadin sind nicht in Stauseen verschwunden. Dass es diese Landschaften noch gibt, ist auch ein Resultat dieses kulturellen Ringens gleich gewichteter Interessen. Ich befürworte den Ideologieschub und den Geldsegen für Sonnenenergie und Windkraft, aber ich lehne den Kulturbruch auf Kosten der Wildnislanschaften ab. Sie sind nicht erneuerbar, sondern werden zerstört. Ihr Verschwinden wird uns nicht aus der Klimanot retten. Was aber tun? Um den enormen Stromverschleiss der Bitcoins zu decken, braucht es 800 Triftstauseen. Statt auch nur eine Trift für das Spekulantenwerkzeug hergeben, soll gelten: Gletschervorfelder schützen, kein Strom für Bitcoins und anderen Unsinn.

* Köbi Gantenbein ist Präsident der Kulturkommission des Kantons Graubünden. Er tingelt mit seiner Kapelle Alpen-glüh'n mit der «Triftsuite» durch die Schweiz. Anfang Juni macht sie Station am Bergfahrt-Festival in Bergün.